

# Günser Anzeiger.

| Pränumerations-Preise   |         |                         |         |
|-------------------------|---------|-------------------------|---------|
| Für Post-Abonnement.    |         | Für loco-Abonnement.    |         |
| Halbjährig . . . . .    | K. 7.60 | Halbjährig . . . . .    | K. 6.40 |
| Vierteljährig . . . . . | K. 3.80 | Vierteljährig . . . . . | K. 3.20 |
| Vierteljährig . . . . . | K. 1.90 | Vierteljährig . . . . . | K. 1.60 |

„Eingeliefert“ kostet per Heftzettel 10 Heller.  
„Mittelteilungen“, welche allgemeines Interesse beinhalten, werden „gratis“ aufgenommen

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

| Inseraten-Tarif:  |  |
|---|--|
| Die einspaltige Garnanzzeige kostet 10 H., die zweispaltige 20 Heller und die dreispaltige durchlaufende Zeile 30 Heller. — Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt. |  |
| Inserate vermitteln:<br>In Wien: M. Dufes Nachf., M. Oppelit M. Woffe, Gasenstein Bogler. In Budapest: S. Erdélyi, Julius Leopold   |  |

Redaktion und Administration:  
Köszeg, Graben Nr. 30  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:  
G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag nachmittags.  
Einzelne Nummer kostet 12 Heller.  
Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

## Italienische Kriegsziele und die russische Revolution.

Kein Staat der uns feindlichen Koalition ist mit so ausgesprochenen Eroberungszielen in den Weltkrieg eingetreten, als gerade Italien.

Selbst von Oesterreich-Ungarn bedingungsweise angebotene Abtretungen eigener Gebiete hielt man in den politischen Kreisen Roms, die den Krieg mit der Habsburgermonarchie unter allen Umständen entfesseln wollten, für ungenügend, um Italiens Losschlagen gegenstandslos zu machen.

Nicht nur der Ruf nach vorwiegend von italienischer bzw. ladinischer Bevölkerung bewohnter Gebiete Südtirols und des Küstenlandes erscholl, sondern selbst rein deutsche und südslawische Gebiete unserer Monarchie sollten im Namen der Sicherstellung eines großen geeinigten Italiens erobert werden.

Italien hat eben diese letzteren Forderungen bei Aufstellung der Kriegsziele der deutschfeindlichen Koalition sich ausdrücklich gewährleisten lassen.

Südtirol sollte über Bozen hinaus im Königreiche einverleibt werden, das auf gleiche Weise seine savoyischen Banner auch nach Fiume und in das nördliche und mittlere Dalmatien hinein tragen wollte.

Unter diesen Umständen ist es recht begreiflich, daß das sozialdemokratische Schlagwort „ein Friede ohne Annexionen“, das gegenwärtig vom einflussreichsten Teile der russischen Regierung mindestens prinzipiell aufrechterhalten wird, auf die kriegswütigen Heißsporne der italienischen Propaganda geradezu niederschmetternd wirken mußte.

Wofür hätte denn Italien Ströme seines Blutes vergießen lassen, wenn nicht für die Abschaffung der bisherigen Grenzen zwischen diesem und Oesterreich-Ungarn, da ja doch unsere Monarchie seinem früheren Verbündeten gegenüber von der rückhaltlosesten Friedfertigkeit und Mäßigung erfüllt war.

Niemand hat zu Beginne des Weltkrieges in

Oesterreich-Ungarn daran gedacht, die territorialen Zustände wieder herzustellen, die vor dem Jahre 1866 bzw. 1869 in Italien bestanden haben und auch gegenwärtig denkt wohl kaum jemand an die Möglichkeit einer solchen Wiederherstellung vergangener Rechtszustände.

In Oesterreich-Ungarn wäre man deshalb für einen annezienslosen Frieden gegenüber Italien wohl zu jeder Stunde zu haben. Nicht so aber bei der italienischen Regierung, wo man sich völlig in den Dienst Englands und Nordamerikas gestellt hat, die die Vernichtung der Großmächte Mitteleuropas dadurch zu erzielen suchen, daß sie ihre eigenen Verbündeten auf dem europäischen Kontinente zu den weitgehendsten Anneziensabsichten auf Kosten der Mittelmächte aufgereizt haben.

Die Verantwortung des Anstehens der neuen russischen Regierung um Revision der Kriegsziele seitens der italienischen ließ bei all den süßlichen Phrasen, an die italienische Diplomaten so sehr gewöhnt sind, den Kerger darüber nicht verkennen, daß es zu einer solchen Revision überhaupt kommen soll.

Die Antwort, die der Hauptagent Englands in Italien, der dortige Minister des Aeußern, Sonnino in der italienischen Kammer auf die Forderung nach einem annezienslosen Frieden gab, läßt aber an abweisender Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Er hütet sich davor, einen annezienslosen Frieden als den Wunsch und die Absicht der russischen Regierung hinzustellen.

Er behauptet vielmehr mit gewandter Dreistigkeit, es sei nur eine starke Partei in Rußland, die einen annezienslosen Frieden anstrebe.

Hierauf erhebt er aber, wenngleich mit gewundenen Redensarten, die gleichen Ansprüche auf einen Eroberungsfrieden, die die italienischen Staatsmänner seit Eintritt ihres Vaterlandes in den Weltkrieg zu wiederholtenmalen ausgesprochen haben.

Nur präzisiert er diese Forderungen weniger, als dies bis jetzt geschehen ist. Er behauptet, ein dauerhafter Friede sei nur möglich, wenn Italien die „Sicherheit

der nationalen Grenzen“ erhalte, wodurch „die Einheit und Unabhängigkeit seines Volksstammes“ bedingt würde.

Darunter kann man die Eroberung aller vorwiegend von Italienern und Ladinern bewohnten Gebiete Oesterreich-Ungarns verstehen, aber auch bedeutend mehr. Denn er hebt ausdrücklich hervor, daß die Ziele der italienischen Kriegspolitik die „Befreiung und Sicherheit“ des Vaterlandes wären.

Als Sicherung kann aber der Besitz Dalmatiens oder auch des Brennerpasses angesehen werden, wenn man ein radikaler italienischer Nationalist ist, der die Theorie des geeinigten Italiens mit derjenigen von den natürlichen Grenzen dieses zu vereinigen sucht.

Dieses letztere Kriegsziel tritt umso deutlicher hervor, als Sonnino den „sicheren Besitz Valonas“ als italienisches Kriegsziel bezeichnet und den Albanesen nur eine „innere Selbstverwaltung“ zugesteht und im Mittelmeere den Grundsatz des Gleichgewichtes und der Gleichheit aufstellt, während er vom Adriatischen Meere überhaupt keine Erwähnung tut, als ob es selbstverständlich wäre, daß dieses ein italienischer Binnensee werden müßte.

Wenn Italien so weitgehende Eroberungsziele aufstellt, so ist es klar, daß es auch andere Anneziensprojekte fördern muß, ohne welche die Erreichung der italienischen Kriegsziele unmöglich sein würde. So verlangt er die Vereinheitlichung eines unabhängigen Polens. Was darunter zu verstehen ist, wissen wir aus den Erklärungen der deutschfeindlichen Koalition auf unser Friedensangebot zu Ende 1916.

Die österreichischen und preußischen Gebiete Polens sollen einem solchen „unabhängigen und einheitlichen“ Polen zugesprochen werden. In gleicher Weise ist der Groß-Italiens an das verführte Rumänien aufzufassen. Er spricht von den „schmerzlichen Erlebnissen“ Rumäniens, dessen Volk der gleichen Klasse angehöre, wie das italienische.

Und er verlangt die Wiederherstellung der drei unglücklichen Nationen, deren Gebiet besetzt ist. Darunter

## Feuilleton.

### Ein Freundschaftsdienst.

Von H. Grafnigg.

Wenige Tage vor Pfingsten war es. Der Oberkanoniker Rob sah auf einer der zwei Bänke, die mit dem großen Tisch die Möbel eines Mannschafszimmers repräsentierten und puhte melancholisch seine Kommissstiefel.

Das Geld war bereits recht knapp geworden, ebenso die Wische in der kleinen Holzschachtel, so daß Rob genötigt war, die spärlichen Reste mittelst eines Holzspänchens von der Wand und dem Boden der Schachtel abzukratzen und mit recht viel Wasser zu verdünnen.

Das verdroß den Kanoniker augenscheinlich. Aber noch etwas anderes verdüsterte das Gemüt des Kanonikers. Sein Liebchen daheim in Seelowitz hatte die Absicht, die ewige Lieb' und Treu', die sie ihm geschworen, nicht zu halten.

Rob hielt im Stiefelpuhen plötzlich inne, zog aus einer Hosentasche folgenden Brief hervor:

„Mein lieber Ferd! Mit Freuden ergreife ich die Feder, um Dir zu schreiben, daß die Moosberger Marie neulich mit'n Kramer Pepi geseh'n word'n sein soll. I hab's nicht glauben wollen und hab' die Marie zur Red' g'stellt, hab' ihr vorgehalten, daß sie Dir, wie ich weiß, Lieb' und Treu' in alle Ewigkeit versprochen hat. Mein Gott, hat's d'rauf g'sagt, der Ferd! kümmerst sich ja um mich auch nicht, er kommt niemals auf Urlaub, er schreibt

mir kann, was soll ich mich um ihn kümmern? Also, lieber Ferd, schau', daß Du zu Pfingsten zu Haus kommen kannst und die Sach' richtig machst. Unsere Biß hat vorgestern kalbet und unsere Sau hat sieben Fadeln kriegt, womit ich dich bestens grüße, als Deine Mutter  
Therese Rob.“

Rob lächelte ganz eigentümlich, als er den Brief gelesen hatte. Er wußte wohl, warum er niemals nicht auf Urlaub gegangen war, um seine Braut in Seelowitz zu besuchen; er war, wenn ihn nicht der Dienst oder Kasernarreß daran hinderte, lieber nach Wien auf Urlaub gegangen.

Er wußte draußen in Ottakring ein Haus, nicht allzu groß, aber immerhin ein Haus, in dem eine junge, dralle, feische Wienerin eine große Glanzbüglerlei betrieb. Anna Windberger, so deren Name, war eine Witwe und erst zweiundzwanzig Jahre alt, sah den feischen Artilleristen recht gerne und es war zwischen ihnen beschlossene Sache, wenn Rob dereinst von den Kaiserlichen frei sein werden, gemeinsam Glanz zu bügeln.

Die Moosberger Leni war allerdings auch nicht zu verachten. Sie hatte ein ziemlich schönes Anwesen zu erben, sie war rund wie ein leckeres Leberknödelschen, aber Rob zog eben die Wienerin vor.

Die Stiefel waren gepuht. Während er die Glanzbürste emsig handhabte, war Rob zu dem Entschlusse gekommen, die Seelowitzerin, wenn möglich noch weiter in Reserve zu führen und zu diesem Zwecke ihr irgend eine Botschaft zukommen zu lassen.

Es fügte sich ganz trefflich, daß er, mit einem Kasernarreß behaftet gewesen, keinen Urlaub zu Pfingsten nehmen konnte, sondern sich eben auf eine Botschaft beschränken mußte und es fügte sich weiter ganz vortreff-

lich, daß in der Batterie der Sohn des Seelowitzer Bürgermeisters als Vormeister diente.

Zu diesem begab sich Rob, klagte über seinen Kasernarreß.

„Und jetzt,“ so schloß Rob seine Ausführungen, „hätt' i a schöne Bitt'“. Wöchtens net auf Urlaub geh'n und der Moosberger sag'n, das s' von mir nöt lassen soll. Sagens ihr, daß i nöt kommen kann, weil der Hauptmann Fiegal auf mi an Biß hat und mi allaweil einspiert.“

Der Vormeister Vallak kraute sich hinter den Ohren. „Recht gern, mein lieber Rob“, sagte er, „recht gern ginget i auf Urlaub, aber i hab' ka Geld zum z'haus-fahr'n. Ham Sö ans?“

Rob schüttelte sein Haupt. „Das nöt, aber i werd' ans schaffen.“

Vallak nahm diesen Vorschlag an und ließ sich augenblicklich um Urlaub für die Pfingstfeiertage zum Rapport aufschreiben.

Rob lief mit seiner silbernen Uhr in das Verlagsamt, händigte drei von den vier erhaltenen Gulden dem Vormeister ein, begleitete ihn sogar auf die Staatsbahn und trug ihm nochmals auf, dem Madel ja ins Gewissen zu reden, wie schlecht sie handle, wenn sie, ihres Eides uneingedenk, treulos werde.

„Verlassen's Ihnen d'rauf“, erwiderte der Vormeister, „i kenn' mi in solche Sachen schon aus. Ich hab' amal an Fahrkanonier sei Madel wieder am richtigen Weg z'ruckbracht, obwohl dem sein Gegner damals a feischer Leibgardereiter war. Und das will viel sagen bei an Madel. . . Sie werd'n seg'n, i bring Ihnen die beste Nachricht. Verbringen's die Feiertag guat.“

Der Vormeister bestieg den Zug, ein Pfiff, dann rollte der Train langsam aus der Halle. „Servus mit

ist gemeint Belgien, Serbien und Rumänien. Ueber die Kriegsziele Rumäniens d. h. die Eroberung Siebenbürgens und des östlichen Ungarns bis zur Teiß Schweigt sich aber selbst der annerionsklüsterne Sonnino aus.

Um den Italienern die Verlängerung des Krieges einigermaßen plausibel zu machen, beruft sich der italienische Staatsmann auf den gleichen Sophismus, der besonders in Frankreich und England von den führenden Politikern und Blättern der dortigen Kriegshekern immer wieder vom neuen wiederholt wird.

Die unzähligen Opfer, die für das Vaterland gebracht worden seien, wären nutzlos, wenn ein annerionsloser Friede geschlossen würde. Ein solcher würde nicht nur das Vaterland Battistis, d. h. Südtirol mit „neuen Ketten“ belasten, sondern auch die Armenier ihren Feindern, den Türken wieder ausliefern.

Es sind dies rhetorische Wendungen, die offenkundig darauf gerechnet sind, nicht nur in Italien, sondern auch bei den Sozialdemokraten in Rußland Eindruck zu erwecken.

Es ist aber gewiß, daß mit solchen Reden jede Kriegsverlängerung bewiesen und beschönigt werden kann. Haben denn die Soldaten der Mittelmächte während des jetzigen Weltkrieges nicht auch gebüht und unzählige Opfer gebracht und sollen diese Opfer nutzlos gebracht worden sein?

Wenn wir diese Gegenfrage Sonnino stellen, so nehmen wir nicht den gleichen kriegswütigen Standpunkt ein wie er, sondern wir verlangen auf Grundlage dieser Betrachtung den Abschluß eines wahren und echten Ausgleichsfriedens, der für beide Teile ehrenvoll sein könnte, wenn ein guter Wille dafür vorhanden wäre. Bei uns ist er da, es braucht die Einsicht nur bei unseren Gegnern noch zu kommen.

### Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Juli 1917 beginnt das III. Quartal unseres, nunmehr in den 44. Jahrgang getretenen und mit einer hochinteressanten illustrierten Romanbeilage versehenen Wochenblattes:

## „Günser Anzeiger“

zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen.

Der „Günser Anzeiger“ ist sozusagen das älteste Blatt im eisenburger, ödenburger, wieselburger und Zalaer Komitate und infolge seines umfassenden Nachrichtenendienstes hält er seine Abonnenten über alle jene wichtigen Ereignisse, welche sich nicht nur hier, sondern auch auswärts begeben, stets im Laufenden.

Die Abonnementspreise sind am Blattkopfe ersichtlich und bitten wir unsere geehrten Abonnenten, ihre Pränumerations gest. recht bald zu erneuern.

Hochachtungsvoll  
die Administration.

### Zur Beachtung!

Wir ersuchen alle jene geehrten Leser, deren Abonnement jetzt abläuft, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintritt. Insbesondere jene Abonnenten, welche mit dem

„Zins“ marmelte Rob. „Dös härt' er mir gar nüt' sagen braucht, daß i mi zu Pfingsten guat unterhalten soll, dös versteht sich ganz von selber. Dafür wird schon mei Reittl sorgen. I hab' mir Bachhendln ang'schaft für 'n Sonntag! Bachhendln und an Gurkensalat!“

Rob schnalzte im Vorgesicht des leckeren Mahls mit der Zunge, schnippte mit den Fingern und wandelte dann heiteren Gemüts der Kaserne zu.

Die Pfingstfeiertage waren vorüber. Ein Strom von Menschen wälzte sich von den Bahnhöfen nach allen Richtungen.

Unter den Ankommenden befanden sich auch der Vormeister Ballat. Er schien nicht in der besten Gemütsverfassung. Seine Grramüge, die eine verweilte, blasse Nase schmückte, hatte er tief in die Stirne gedrückt, seine Augen blickten finster vor sich hin und seiner Brust entstieg manchmal ein tiefer Seufzer.

„Hät' mir's nüt' denkt,“ marmelte er, „daß die Sach' so an Ausgang nehmen!“

In der Kaserne angelangt, bogab sich der Vormeister augenblicklich zu dem Oberkanonier Rob und legte ihm schweigend drei Silbergulden auf die Bettdecke.

„Nehmen S' das Geld,“ sagte er, „die G'schicht is nüt' so ausgegangen, wie Sö glauben! Gar nüt' so!“

„Hat sich 's Madel nig einreden lassen?“ fragte Rob.

„Nehmen S' erst das Geld, dann reden wir weiter!“ antwortete Ballat.

„Fallt mir nüt' ein!“ rief Rob. „Wie kummeten den da Sö dazu, für an Freundschaftsdienst no i's Geld verlieren!“

„Schöner Freundschaftsdienst,“ entgegnete Ballat. „Daß i's Ihnen nur glei sag', die Moosberger Mariadl is jetzt mei Madl! . . .“

Rob sah den Vormeister verwundert an.

Abonnementsbetrag noch im Rückstand sind, werden ebenso höflich als dringend ersucht, uns den schuldigen Betrag je eher einzusenden, bevor wir gezwungen sind, weitere Schritte zu machen.

Die Administration.

## Neuestes vom Kriege.

### Französische Truppen bemächtigen sich der griechischen Hauptstadt.

Paris, 26. Juni. Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Französische Abteilungen haben vergebene Punkte der Panoptast und Esplanade, sowie das Zappeion besetzt, um jeder Art von Angriffen vorzubeugen. Das Kabinett Venizelos wird Mittwoch gebildet werden, die Ministerliste ist heute dem König vorgelegt worden. Die Stadt ist ruhig.

### Das venezianische Regime.

Rotterdam, 27. Juni. „Niter“ meldet aus Athen: Unter den Anträgen, die Venizelos im Parlament bei der Einberufung vorlegen wird, dürfte sich ein Antrag befinden, nach dem Griechenland sich auf die Seite der Alliierten stellt. Venizelos beabsichtigt aber nicht, das griechische Volk gegen seinen eigenen Willen mobil zu machen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Wie aus den jüngsten Frontberichten hervorgeht, ist es abermals die italienische Seite, die besagte Witterungsmobil, die auch in den letzten Tagen die italienischen Stützpunkte nicht zu machtvoller Entfaltung gelangen ließ. So vermochte auf der Hochfläche der Serben Gemeinden der Gegner erst nach Einbruch der Dunkelheit seine Angriffe wieder aufzunehmen, die er zuerst im Gebirgsgebiet und nach Mitternacht auch gegen Grenzgehörden ansetzte. Unsere alpenländischen Truppen schlugen den Feind zurück. Er erlitt — namentlich am Nordflügel seiner Angreiferguppe — sehr schwere Verluste. An der Isonzofront ist ebenfalls lebhafter Geschützkampf.

### Englische Bombenwürfe auf den Gelberg.

Berlin, 28. Juni. Die Blätter melden: Sechs englische Flieger warfen am 26. d. 70 Bomben auf den Gelberg in Jerusalem ab. Menschen sind glücklicherweise nicht verletzt worden. Auch der Sachschaden ist gering.

### 28.000 Tonnen versenkt.

Berlin, 25. Juni.  
Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean: 28.000 Bruttoregister-Tonnen.

Unter den versenkten Dampfern befanden sich: Ein englischer Hilfskreuzer, der am 14. Juni früh morgens vernichtet wurde, ein großer bewaffneter englischer Dampfer und ein unbekannter englischer Frachtdampfer von etwa 4500 Tonnen.

### Der Prozeß gegen den Czaren.

Kopenhagen, 27. Juni. „Dagens Nyheter“ wird aus London gemeldet: Der englische Arbeiterdelegierte Gray ist jedoch aus Petersburg nach London zurückgekehrt. Er berichtet, daß die Anklage gegen den Czaren bereits erhoben ist. Die Öffentlichkeit wird bei den Prozeßhandlungen zugelassen werden.

### Die Frage der russischen Offensiv.

Amsterdam 28. Juni (Privattelegramm). „Daily News“ melden aus Petersburg: Der vorbereitende Ausschluß des allrussischen Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte beschloß die Überweisung der Entscheidung über die Annahme einer Offensiv an die im Herbst zusammentretende konstituierende Versammlung.

„Ja, ja, schau'n S' mir nur groß an,“ sagte Ballat. „Wie i dös Madel g'legu hab' wie Milch und Blut, da is mir 's Herz aufgangen! I hab' ganz vergessen, daß i da bin, um ihr dös Treu' einzureden und hab' g'schimpft wie a Nothspaz über Ihnen, hab' alles nur erdenkliche Schlegel von Ihnen g'ledt. . . no und so is halt kummen! San S' sehr böß auf mi?“

Rob brachte rasch die drei Silbergulden in Sicherheit, dann sprang er aus dem Bett, umarmte den Vormeister und rief: „An größer'n G'fallen hätten S' mir gar nüt' machen können! Na, wie i froh bin, daß i von nun an mit guaten G'wissen zu meiner Reittl geh'n kann, dös kann i gar nüt' sagen!“

„Sö ham a Reittl!“ rief Ballat entrüstet „und schicken mi zu aner Mariadl? Und i Narr' hab' vorlauter G'wissensbiß' dös ganzen Feiertag kan Bissen unterbracht! Alles hat's mir verleidet! Alles! auf der Bahn bin i g'essen, als ob i zum Tod ausg'föhrt tät werd'n, lu Bier hat mir g'schmeckt und nig und nüt'! Na, reden mar lieber nüt' davon! . . . Aber jetzt härt' i a Vitt' an Sie! Sö ham a Reittl, nüt' wahr? . . .“

„Ja“, sagte Rob stolz.

„Segn's, i hab' a a Reittl, a feisches Weiberl, möchtens nüt' hingehen und Ihr's ausreden, sagen's daß i mit mir nig mehr is, i hab' jetzt a Mariadl!“

„Gern,“ erwiderte Rob, „recht gern! Sagen's mir nur die Adress!“

Und Ballat gab die Wohnung jener Glanzbügelswitwe an, bei der Rob zu den Feiertagen so glücklich gewesen und Bachhendln mit Gurkensalat gegessen hatte.

Rob sank sprachlos auf den Strohsack zurück. Seit jener Zeit aber verkehrten die zwei nur in dienstlichen Angelegenheiten.

### Der neue Chef des französischen Generalstabes.

Paris, 27. Juni. Wie „Zeit Parisien“ meldet, ist Brigadegeneral Vidale, bisher Kavalleriechef im Kriegsministerium, zum Chef des Generalstabes der französischen Armee ernannt worden.

### Die Kriegstage.

Der neuerlich jäh auflammende italienische Angriffseifer in den Tessinischen Alpen mußte infolge der sehr erheblichen blutigen Verluste der Feinde rasch wieder verflischen.

Gingegen dauert das englisch-französische Feuer gegen die Heresgruppen zwar nicht mit großer Hitze, aber doch ständig weiter.

Die deutsche Linie kann zwar nicht bezwungen werden, die Feindekraft reicht zu Durchbruchversuchen größeren Stiles nicht aus, aber die Verteidiger müssen „beschäftigt“ werden, wie es in der militärischen Sprache heißt, sie dürfen nicht zur Ruhe kommen.

Täglich lassen darum Marschall Haig und General Petain an abwechselnden Punkten ihrer Fronten kleinere oder auch etwas größere Teilangriffe vollziehen, die infolge ihres Zweck nicht verfehlen, als die Deutschen gezwungen sind, sich der feindlichen Vorstöße zu erwehren, aber an der Gesamtsituation ändert diese von den verbündeten Gegnern angewandte Nadelstichtaktik nichts. Die Verteidiger bleiben übrigens nicht müßig und zahlen den Angreifern deren Verästelungen auf die gleiche Weise heim.

Dieser im Grunde genommen unfruchtbare Krieg wird von den Engländern und den Franzosen nur um eines Zeitgewinnes willen in die Länge gesponnen, bis die Russen den Kampf wieder aufgenommen haben und bis die heißersehnte amerikanische Hilfe erschienen ist.

Von der Russenfront wird zwar lebhafteste Geschäftigkeit in den Ostkarpaten, in Ostgalizien und Böhmen gemeldet, doch hat die abchnittsweise erhöhte Gefechtsaktivität noch zu keine namhafteren Unternehmungen der Russen geführt.

So tragen an der Last des Krieges derzeit wieder nur die Franzosen und zum Teil auch die Briten, so lange von jenseits des Ozeans außer den 200 Freiheitskämpfern, die mit General Pershing herüberkamen, kein weiterer Zuschub in Sicht ist.

An die große Sommeroffensive scheint man auch nicht mehr zu denken, da man sich — so soll der französische Kriegsminister gesagt haben — die ausgiebige amerikanische Hilfe erst zum Herbst erhofft. Erst sollte das Frühjahr den entgeltigen Sieg bringen, dann der Sommer und nun erst der Herbst!

## Lokal-Notizen.

**Volks-Versammlung.** Gestern Donnerstag vormittags 11 Uhr wurde in Angelegenheit der Volksernährung am hiesigen Marktplatz eine allgemeine Versammlung unter dem Präsidium des Bürgermeisters und Abpfarrers Stefan Kines abgehalten, welcher natürlich ein reges Interesse entgegengebracht wurde. Der Bürgermeister sprach ungarisch und hob hervor, ein Jeder, der in der Lage sei, wolle seinen festgestellten Bedarf sich selbst sichern. Auch der Rath. Volksverband wird demnächst wieder ins Leben treten. Per Kopfquote wird für das Stadtpublikum 12 Kgr., und für den Landmann 15 Kgr. festgesetzt. Der wirtl. kann sich wieder im Volksverband einschreiben lassen und wer in der Lage nicht ist, seinen Bedarf selbst zu kaufen oder zu sichern, für den kreditiert der Verband das Nötige, natürlich unter Zinsenrechnung. Dies wären die wesentlichen Punkte, welche der Bürgermeister vorerst in ungarischer und hierauf Abpfarrer Stefan Kines in deutscher Sprache vortrug. Die Versammlung entfernte sich nach diesen Ausführungen befriedigt.

**Die Schlußfeier** in der k. und k. Militär-Unterrealsschule fand gestern am Peter und Paulstage im üblichen Rahmen statt und war auch seitens des Publikums ziemlich besucht. Ein großer Teil der Angehörigen der Pöglinge kam hierher, um dieselben zu ihrem Ferienurlaub abzuholen.

**Blumenkors.** Gestern Freitag arrangierte anlässlich des Peter und Paultages auch die hiesige Filiale des Roten Kreuzvereines einen Blumen-Kors, welcher von einem schönen, zarten Kranz junger Damen belebt wurde und von 11 Uhr vormittags bis nach 12 Uhr andauerte. Anfangs drückten sich zwar viele, weniger splendid veranlagte Herren, doch die jungen Damen wählten auch diesen beizukommen und hatten sich mit lobenswerthem Eifer und schönem pekuniären Erfolg in den erprießlichen Dienst des Roten Kreuzes gestellt. Den freundlichen Spendern der Blumen gebührt natürlich auch ein Verdienst an dem schönen Gelingen; allein es gab auch Fälle von Engbrüstigkeiten, wonach nämlich Einzelne sich ungern oder sträubend zur Abgabe eines Bruchtheiles ihrer Gartenblumen herbeiließen.

**Auszeichnung.** Der Feuerwecker Edward Bertorini (ein Sohn unserer Stadt), wurde neuerdings und zwar wegen tapferem Verhalten vor dem Feinde mit der kleinen silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

**Russen-Begräbniß.** Heute nachmittags um halb 4 Uhr wurde abermals ein 45 Jahre alter Russe, welcher an einer Lungenkrankheit starb, im hiesigen Friedhofe beerdigt. — Montag, den 1. Juli l. J. nachmittags 3 Uhr wird ein invalider Russenoffizier, der heute weggehen sollte, jedoch seinem Lungenleiden erlag, ebenfalls zu Grabe getragen.

**Tramway.** Der allgemein beliebte und hochgeachtete herrschaftliche Oberförster in Gábor, Herr Josef Brauner reichte am vergangenen Sonntag seiner lieb-reizenden, fischen Verwandten, der Hausbesitzerstochter Fräulein Wizzi Spenger die Hand zum ewigen Bunde. Wolfentofes langjähriges Glück zu diesem schönen Herzensbunde!

**Für Sadelnüge.** Das badelüftige Publikum wird hiemit verkündigt, daß mit 1. Juli l. J. die Schwimmschule der k. und k. Militär-Unterrealsschule eröffnet und auch dem Publikum zur Verfügung gestellt wird. Die diesjährige Badefaison dauert bis 25. August und sind die Kartenpreise aus nebenstehender Annonce zu ersehen.

**Strom-Misère.** Die Leitung der hiesigen Elektrizitätsanlage sah sich infolge Kofsmangel (beziehungsweise Transportschwierigkeiten) abermals genötigt, die Abgabe ihres elektr. Stromes, wenn nicht schon ganz zu sistieren, so doch gewaltig zu reduzieren. Bekanntlich bindet die Firma Ganz ein Kontrakt zur pünktlichen, ununterbrochenen Lieferung des elektrischen Stromes, und man kann sich denken, wie dieselbe bemüht ist, angesichts der Transportschwierigkeiten die zum Betrieb unerlässlich notwendigen Kofsvorräte zu beschaffen. Mit der Eventualität eines vis major-Falles kann hier aus verschiedenen Gründen nicht gerechnet werden. Die Zeit, wann elektr. Strom eingeschaltet ist, ist vormittags von 8-9, mittags von 12-1 und abends von halb 9 bis halb 4 Uhr früh sowohl für den Beleuchtungs- wie Motorstrom.

**Gelddiebstahl.** Seit längerer Zeit bemerkte die Gattin des Kleiderhändlers J. Vincze, daß ihr Dienstmote auffallend viel Kleider sich einschaffe, deren Kosten in keinem Verhältnis zu ihrem Verdienste standen. Und nachdem die Kofferierin überhaupt den Abgang diversen Geldes gewahrte, erstattete sie die behördliche Anzeige, auf Grund welcher der des Diebstahls verdächtige raffinierte Dienstmote einem Verhör unterzogen wurde, in dessen Verlauf derselbe bald geständig wurde. Es wurde konstatiert, daß die diebische Magd mittelst eines Nachschlüssels über die Geldlade ihrer Herrin ging und aus derselben einige Hundert Kronen insgesamt entwendet hatte. Sie wurde der Staatsanwaltschaft nach Szombathely eingeliefert.

**Diebische Magd.** Die Dienstmagd der hiesigen Apothekerin Frau Ludwig v. Lendvay bemerkte ebenfalls den Abgang einigen Geldes und erstattete die Anzeige. Es stellte sich heraus, daß ihr Dienstmädchen in einem unbewachten Augenblicke die Geldlade plünderte und aus derselben eine Wulle, enthaltend 100 Silberkronen, entnahm. Die minderjährige Diebin wurde dem Jugendgerichte überstellt.

**Eine Ceateregesellschaft** wird demnächst in unsere Stadt einströmen. Der Stadtmagistrat gab dem Direktor der Gesellschaft, Desider Käß die Bewilligung, vom 29. d. M. bis 5. August Vorstellungen geben zu dürfen.

**Realitäten-Verkehr.** Frau Alexander Németh hat ihren in der Nied Schützengraben gelegenen Wein- und Obhgarten um 800 K. an die Köpfgdoröföler Insassen Michael Balázs und Gattin verkauft.

Julius Adles hat das auf der Grabenrunde befindliche Haus Nr. 68 der Frau Mathias Blasits um den Preis von 7500 K. gekauft.

**Das Köpfgdoröföler Majalis,** welches vergangenen Sonntag im unteren Walde stattfand, war trotz des vormittägigen scheinbar ungünstigen Wetters nachmittags dennoch von schönstem Wetter begleitet und gut gelungen. Aus Köpfg und Umgebung waren so ziemlich viele Gäste anwesend. Allein, man merkte es auch hier, daß Krieg ist, denn die belebende goldene Jugend fehlte auch hier und es konnte die echte Lustbarkeit nicht recht platzgreifen. So widmete man sich umfomehr der guten Küche und Keller des rührigen Gastwirts J. Wurst und verließ gerne bis zur einbrechenden Dunkelheit am Festplatze.

**Das Mayerische Gasthaus** (vormals Wtwe. Art) auf der Grabenrunde, das sich eines regen Besuches seitens des Publikums erfreut, wurde einem notwendig gewordenen Bedürfnis zufolge durch ein neues Bürgerzimmer erweitert, das sich nunmehr als sehr hübsch repräsentiert. Neues Mobilar, schön weißes Gedeck, glänzendes Geschier, ausgezeichnetes Bier sowie guter Wein nebst schmackhaften Speisen laden zum Besuche ein. — Diese für manche Gäste gewiß sehr erfreuliche Neuerung werden diese gerne begrüßen und das beliebte Lokal gewiß zu einem womöglich noch gesuchteren machen.

**Sturz vom Kirschbaum.** Vergangenen Sonntag nachmittags 4 Uhr fiel der Felsdöföler Insasse Ludwig Perkovits beim Kirschpflücken vom Baume herunter und brach sich hierbei den Fuß. — Ein anderer, ähnlicher Fall hatte einen tragischen Ausgang: Frau Franz Supper aus Köpfg war ebenfalls bei ihren Felsdöföler Verwandten mit dem Kirschpflücken beschäftigt und fiel vom Baume so unglücklich, daß sie bald darauf der Tod erlöste. Sie wurde Montag im Felsdöföler Ortsfriedhofe unter reger Teilnahme begraben.

**Einbruch.** In der Sopronhémártoner Station wurde vergangenen Dienstag nachts wieder eingebrochen und aus der Kassalade das Geld gestohlen. Der Dieb entfernte sich unbemerkt mit seiner Beute, wie er gekommen war.

Beim Sopronhémártoner Gastwirt Josef Paier entwendeten einbrechende Diebe in selber Nacht diverse Lebensmittel, wie Wurstzeug, Fleisch, Brod, Milch und Speck. Auch diesen Dieben gelang es leider, unbehellet zu entkommen.

**Eine erhängte Ziege.** Die Ziege des Köpfgpölyhaer Pfarrers Koloman Mészáros hat sich vor einigen Tagen — selbst erhängt. Sie war mittelst eines Strickes an den Gartenzaun gebunden und hat sich höchst-

wahrscheinlich infolge öfteren Umdrehens den Strick mehrmals um den Hals gewickelt, so daß sie am Morgen früh erhängt aufgefunden wurde. Wie wir hören, sollte das Fleisch des toten Tieres ausgekrottet und verkauft werden, allein der Tierarzt erhob gegen diese Absicht aus sanitären Gründen Protest und so wurde der Kadaver eingegraben.

**Gasthaus-Übernahme.** In der von Sommerfrischlern stark besuchten Gemeinde Rabold ist seit Beginn dieses Jahres an Stelle des laschigischen Gasthauses eine neue Pächterin, Frau Elisabeth Forstik aus Szeged getreten, welche sowohl durch Verabreichung ihrer anerkannt vorzüglichen Weine, schmackhaften Speisen und sonstigen Getränke wie auch durch aufmerksame Bedienung der Gäste den guten Ruf dieses Lokales zu heben bestrebt ist. Sowohl hier, wie auch im Wiedemannschen bestrenommierten Hotel-Gasthaus erhält der Gast wirklich vorzügliche Küche und Keller bei sehr annehmbaren Preisen und haben die Rabolder Bürger gewiß alle Ursache, mit diesen ihren Gasthäusern und dem Weislerischen Kaffeehaus zufrieden zu sein.

**Au Hecorzählungen** gelegentlich des Majalis in Köpfgfalva wurden folgende Beträge geleistet: Gumböcs Ernt 6 K., M. N. 2 K., Edward Pavettus 2 K., M. N. 1 K., Frau Kischkopf 4 K., Ritterbauer Josef 1 K., Franz Dorner 4 K., Frau Püsti 5 K., Johann Boros 6 K., Ferberger Florian 6 K., Alexander Striba 2 K., Geschwister Zwerner 4 K., Karoline Stokai 4 K., Alexander Csánits 6 K., Frau Takács 1 K., M. N. 6 K., M. N. 2 K., Frau Galner 3 K., Tangl Franz 3 K., Alois Bigmann 3 K., Josef Ferberger 4 K., Franz Wurst 40 K., Adolf Feigl 2 K., Stefan Barabás 2 K., Karl Stokai 2 K., Stefan Jarkas 1 K., Irma Berger K 1.40, Josef Wurst K 5.60 wofür der beste Dank hiemit ausgesprochen wird.

## Vermischte Nachrichten.

**Priesterweihe im Benediktiner-Ordinats Pannonthalma.** Sr. Gnaden, Diözesanbischof Anton Fetscher hat sich Freitag vormittags nach Pannonthalma beg ben, wo er zehn abholvierte Theologen des Benediktinerordens zu Subdiakone weihte. Nach Höre zurückgekehrt, empfing er mittags den hochwürdigsten Erzabt Dr. Teobertus Pághy, der aus Budapest von der donnerstägigen Sitzung des Magnatenhauses auf der Heimreise nach Pannonthalma einige Stunden Gast des Diözesanbischofs war. Nachmittags 5 Uhr begab sich Sr. Gnaden in Begleitung des Herr Erzabtes neherdings nach Pannonthalma, wo er die obigen Subdiakone, u. zw. Samstag zu Diakone und Sonntag vormittags feierlich zu Priestern weihte.

**In der Raab ertrunken.** Der Sohn des Portiers bei der körmender Dampfmühle, Mathias Kézsi, der vor kurzem in Köpfg die V. Klasse des Obergymnasiums absolvierte, ging Samstag den 23. Juni in die Raab baden, gelangte in einen Wirbel, der ihn verschlang. Seine Kameraden und die nahe weilenden Leute eilten ihm zu Hilfe, konnten ihn aber nicht retten. Am anderen Tage erst wurde sein Leichnam vom Wasser in die Höhe geworfen und geborgen.

**Ankunft und Verteilung von 2000 Gratzarbeiten.** Auf Anordnung des Honvédmisters wurden dem Soproner Komitee 2000 ungarische Soldaten zu den Gratz- und anderen landwirtschaftlichen Arbeiten auf zwei Monate angewiesen. Die Soldaten wurden erst am 28. und 29. erwartet, kamen aber ganz unerwartet schon den 25. in den ersten Morgenstunden in Sopron an. Oberwärtar Eugen Fetschák, Agrarkulturvereinsdirektor Dr. Ernst Ober, Oberleutnant Dr. Josef Müller und einige Beamten des Komitees arbeiteten nun mit fieberhafter Eile, um die 2000 Soldaten und ihre 11 Offiziere in Arbeitsgruppen eingeteilt an ihre Bestimmungsorte weiterzuführen. Mit den Nachmittagszügen führen nun die Arbeitsgruppen mit ihren Kommandanten in alle Richtungen an ihre Bestimmungsorte ab.

**Zeichnungen (Mannsdorf).** Das Ergebnis der Zeichnungen auf die ungarische Kriegsanleihe beträgt in den drei Gemeinden unseres Notariatskreises 23.800 Kr. Von dieser Summe wurden 9200 K. in Mannsdorf, 12.300 K. in Köpfg gezeichnet. Die Zeichnungen der Enthobenen betragen insgesamt 3700 K.

**Sopronkeresztur (Deutschföru.)** In unserer Gemeinde ist das bekannt geordnete Ergebnis der Zeichnungen auf die letzte ungarische Kriegsanleihe ein ganz zufriedenstellendes, indem 123.750 K. gezeichnet wurden.

**Gorsmonostor (Kloster).** Das Jagdrecht auf den Gábor der Ullensfelder Abtei, welche 280 Joch ein von der übrigen Gemeindefagd abgesondertes Jagdterrain mit separatem Jagdrecht bildet, wird hier Sonntag, den 1. Juli im Lizitationswege verpachtet werden.

**Sopronhémárton (Sankt-Martin).** An der hiesigen röm. kath. Volksschule wurde das Schuljahr 1916/17 am vergangenen Donnerstag den 28. Juni geschlossen und am Tage der Apostelfürsten Peter und Paul, 29. Juni, das feierliche Te Deum abgehalten.

**Freche Diebstähle.** Der Hühnerdieb, der leider schon seit langem hier sein Unwesen treibt und immer noch unentdeckt ist, wird jetzt schon überaus dreist. Am 20. d. wurden am helllichten Tag, zwischen 2-3 Uhr nachmittags wieder drei Hühner aus einem Hofe gestohlen. In einem anderen Hause hatte eine Frau am Herd Topfen stehen. Als sie mittags nachhause kam, um zu kochen, war der Topfen aus dem Topfe verschwunden. Nur das Topfenwasser ließ der Dieb großzügig zurück. Die Küchentreue hat der Dieb sorgfältig verschlossen. Auch die Kirsch werden, wo sie nur erreichbar sind, gestohlen.

— Jagdverpachtung. Unser gewesener Jagdpächter, Herr Steuereamtskontrollor Cséban ist in selbst-

pulha gestorben. Die hiesige Jagd erstand nun unser Herr Kreisnotar.

**Erkrankung des Längsérnyfalner Pfarrers.** Der hochw. Herr Pfarrer in Längsérnyfalva (Mendof) Johann Wirth ist seit längerer Zeit krank. Sein Zustand verschlimmerte sich derart, daß er mit den hochheiligen Sterbesakramenten versehen werden mußte. Der liebe Gott möge ihm wieder helfen und ihm wieder die Gesundheit geben.

**Selbstmordversuch.** Híor Braun, Korporal des 18. Honvéd-Infanterieregiments, Bruder der Soproner Damenschneiderin Fel. Rosa Braun, hat sich Freitag aus unbekanntem Grunde in selbstmörderischer Absicht angestochen und wurde schwer verletzt ins Spital überführt.

**Ein Diebentrieb.** Der Deserteur des 52. Infanterieregiments Josef Kerner drang mittelst Nachschlüssels in die Säder Dampfmühle des Stephan Bétel, nahm von den Maschinen sämtliche Nieten, die einen Wert von 7000 Kronen repräsentieren, ob und brachte sie nach Budapest, um sie zu veräußern. Dieser Tage wurde Kerner von der Militärpolizei verhaftet.

**Mord im Walde.** Aus Alsóladnya wird berichtet: Der 67jährige Nemesgulácer Landwirt Leonhard Tóth begab sich vor einigen Tagen nach der Gemeinde Kisapáti, um Einkäufe zu machen. Seither war er vermisst. Gestern früh wurde sein Leichnam in dem zwischen Kisapáti und Nemesgulács befindlichen Walde in einer Wulstlade aufgefunden. Zur Habhaftmachung des Mörders wurden umfassende Maßnahmen getroffen.

**Im Balaton ertrunken.** Aus Siófok wird gemeldet: Die 25jährige deutsche Erzieherin Anna Krause, die bei der Familie des Baumristers Koch angestellt war, wagte sich während des Badens im Balaton über die für Nichtschwimmer bezeichnete Zone hinaus, verlor den Grund unter sich und verschwand bald darauf in den Wellen. Döschon mehrere Badegäste waren, eilte ihr niemand zu Hilfe, und als das Rettungsbott flott gemacht werden konnte, war die Rettung der Unglücklichen nicht mehr möglich.

**Die veräußerten Reiskoffer.** Aus Kaposvár wird berichtet: Die Kellnerin Rosa Kora rißte von Kaposvár nach Pécs. Als sie in Pécs ihr Gepäck auslöste, stellte sie zu ihrer großen Ueberraschung fest, daß man ihr an Stelle ihres wertvollen Koffers, in dem sich Wäsche und Juwelen im Werte von tausend Kronen befanden, einen alten Reiskoffer geben wollte. Sie erstattete sofort beim Stationschef Meldung von dem Falle und gab gleichzeitig an, sie sei mit dem Reisenden der Budapest-er Juwelenfirma M z Witz gefahren, dessen Koffer gleichzeitig mit dem ihrigen aufgegeben wurde. Die ihnen ausgefolgten Gepäckschine tragen die Nummern 240 und 241, und so dürfte die Veräußerung gesehen sein. Die Pécs-er Polizeibehörde setzte sich nun mit der Budapest-er Polizei in Verbindung und erhielt die Antwort, daß der Koffer tatsächlich dem Reisenden der Juwelenfirma M z Witz gehöre, der nach Szabadka gefahren war und dort verweilt nach seinem Koffer geforscht hatte. In dem unscheinbaren, alten Koffer befanden sich Juwelen im Werte von ca. 100.000 Kronen, die er nach Szabadka bringen wollte. Die Koffer sind in Ujdombovár veräußert worden, wo der Reisende seine Fahrtrichtung abändern wollte und wo es sich herausstellte, daß das Stationspersonal in dem hohen Mummel die Koffer veräußert hat.

**Zur Berufswahl.** Wohl seit Wochen pflegt man in der Familie die Frage zu erwägen, was der Sohn, der in Kürze die Schule verläßt, werden soll, denn von der Wahl des Berufes ist meist das Lebensschicksal abhängig.

Der Beruf des Technikers ist bei der hohen Entwicklung und dem unermüdbaren Vorwärtstreben der Technik eine in jeder Beziehung befriedigende Tätigkeit. Die Nachfrage nach tüchtigen Kräften wird nach dem Kriege sehr groß sein und die verschiedenen Zweige der Technik sichern alle ein gutes Einkommen. Eine den Anforderungen entsprechende Berufsbildung gewähren die besonderen Fachschulen. An erster Stelle wäre die Technische Lehranstalt Bodenbach zu nennen, eine gutorganisierte Lehranstalt, die den Vorzug hat, die Studiendauer nach einer bewährten Methode wesentlich abzukürzen, was bei der heutigen schweren Zeit von besonderem Vorteil ist. Die Anstalt hat Abteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, techn. Chemie und Hochbau. Die Studierenden werden zu techn. Beamten, Betriebsleitern für Konstruktionsbüros und Werkstätten, für das Hochbauwesen und die chemische Industrie herangebildet. Auch als Firmenvertreter, Unternehmer, Revisionsbeamte, bei Berufsvereinigungen und im Provinzial- und Kommunaldienst bei Elektrizitätswerken, Gas- und Wasserwerken und in den vielen anderen techn. Verwaltungen finden Bewerber mit dem Reifezeugnis der Anstalt gut bezahlte und gesicherte Stellen. Zur Aufnahme in die Werkmeister- oder Monteurschulen genügt der Besuch einer Volksschule, in den Abteilungen mit höherer Ausbildung der Besuch einer Bürgerschule oder die unteren Klassen einer Mittelschule. Alles Nähere über den Lehrplan u. s. w. besagen die Drucksachen der Anstalt, die gegen 15 Heller Porto unentgeltlich zu beziehen sind.

**Merklei Interessantes.** Die Rekonvaleszenten sollen eine Erfindung der Chinesen sein. Im 15. Jahrhundert waren schon alle großen Länder Europas mit Kanonen versehen. — Zum Transport eines einzigen kriegsmächtigen deutschen Armeekorps sind 101 Eisenbahnzüge zu je 110 Achsen erforderlich. Die türkische Nationalhymne, der Hamehah-Marsch, ist von dem abgesetzten Sultan Abdül Hamid komponiert worden. — Die Krone des russischen Kaisers wert an Wert auf 24 Millionen Mark geschätzt. — In Frankreich braucht ein Vater, der mehr als 6 Kinder hat, keinerlei Steuern zu zahlen. — In den Vereinigten Staaten kommt ein Fernsprecher schon auf 17 Bewohner, in Deutschland erst auf 212. — Bei den Tataren in Rußland gelten Zwiebel und Knoblauch als die feinsten Parfüms. — Der Diamant wurde bisher als der härteste aller Stoffe angesehen. Das ist ein Irrtum, seine Härte wird noch beträchtlich übertroffen durch das Metall „Titan.“

# Jeder Kaufmann

der eine Registrierkasse verkaufen will, wende sich an die Fabrik direkt. Koulanter Rückkauf Registrierkassen Gesellschaft Wien, VII. Siebensterngasse 31.

## Schwimmenschul-Eröffnung.

Auf die Dauer der Badesaison d. i. vom 1. Juli bis 25. August l. J. wird die Schwimmschule an der k. und k. Militär-Unterrealschule in Kőszeg für das P. T. Publikum eröffnet.

Preise der Karten:

|         |                    |         |
|---------|--------------------|---------|
| 1 Stück | Saisonschwimmkarte | Kr. 12— |
| 1 "     | Saisonbadekarte    | " 8—    |
| 1 "     | Monatskarte        | " 4—    |
| 1 "     | Einzelchwimmkarte  | " —50   |
| 1 "     | Einzelbadekarte    | " —20   |
| 1 "     | Garnisonskarte     | " —10   |

Schulkommando.

# Achtung!

Kaufe alte und neue Schuhe und Stiefel, Herren-Kleider, Zahle gute Preise. Karte genügt. Komme ins Haus. **Joh. Pavetits,** Kossuth-Lajosgasse 16.

## Weibliche Kanzleihilfskräfte

Die Ersatzbatterie des k. und k. Geb.-Art.-Rgmts. Nro. 24 in Kőszeg benötigt drei weibliche Kanzleihilfskräfte. Maschinenschreiberinnen und Stenographistinnen erhalten den Vorzug. Bewerberinnen können sich über die näheren Bedingungen in der Batteriekanzlei täglich von 10—11 Uhr vormittag informieren.

## Eine möblierte Wohnung

für Sommerpartei, eventuell samt Küche ist sofort zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes

## Szombathelyer Sparkassa-Aktiengesellschaft

### Kőszeger Filiale

In Kőszeg, Király ut Nr. 6.  
(neben Hotel Strauss)

**Zweck:** Sparanlagen auf Einlagebüchern und Konten mit Zinsen zu netto 3 1/2%. Die Zinsberechnung beginnt mit dem der Einlage folgenden Tage und dauert bis zu jenem Tage, an welchem die Einlage erhoben wird. Kapitalrückzahlungen finden ohne vorherige Kündigung und ohne Abzug statt mit 2—3 Unterzinsen verleiht Gelder und Privatverträge.

**Beitrag:** gewöhnliche und Amortisations-Beitrag auf Grundbesitz und Häuser; Darlehen mit zu hohem Zinsfuß werden in solche zu niedrigerem Zinsfuß umgewandelt (konvertiert).

**Beitrag:** (Bank-Gombard) Darlehen auf im Börsenblatt notierte Wertpapiere und Aktien von Provinzialstädten.

**von:** Coupons und verbriefte Wertpapiere kostenlos ein, bezogen den Einkauf von Couponbogen auf Grund des Talonsgebens unentgeltlich, und verkauft Wertpapiere zum Tageskurs, übernimmt Börsenaufträge.

**von:** Zahlungüberweisungen kostenlos nach beliebigen Plätzen der Welt.

**Beitrag:** Forderung unterworfenen Wertpapiere gegen Ausverkauf.

**übernimmt:** Werte und Wertpapiere zur Aufbewahrung und Manipulation.

In Erwägung dessen, daß wir mit dem ersten der österreichischen Sparkassa-Vereine in engster Geschäftverbindung stehen, sind wir in der Lage, jeden Auftrag in Sparfasse- und in Bankgeschäften auf das vortheilhafteste durchzuführen. Als Agente der „Österreichischen Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft“ übernehmen wir alle Arten von Versicherungen und geben hierauf bezügliche Auskünfte jederzeit bereitwillig.

Central:

Szombathelyer (alte) Sparkassa Akt.-Ges.

Szombathely.

Gegründet im Jahre 1867.

Stammkapital 1,600,000 K. Reserven: über 400,000 K. Spareinlagen: über 15 Millionen K.  
Gehobenes Kapital 250,000 Kronen

In V. Chlavacci's „Wiener Bilder“ erscheint soeben der neue Sensations-Roman

# DAS STERBENDE KÖNIGREICH

Historischer Roman aus Serbiens Gegenwart

Zu haben in allen Zeitungsverkäufen, Buchhandlungen, Tabak-Trafiken und Bahnhöfen, sowie in der Administration, Wien, III. Rüdöngasse 11 und im Stadtbureau, I. Schulerstrasse 10

Verfügbar mit Zustellung ins Haus K 250 — Maximalnummer 20 h

Die Buchdruckerei

## Friedrich Feigl Kőszeg

liefert sämtliche Drucksorten des Verkehrs, wie Tabellen, Ausweise, Jahresberichte, Geschäftsbücher, Werke, Flugschriften, Brochüren, Fakturen, Rechnungen, Briefpapiere, Einladungen, Couverte in allen Grössen und Farben, Visit- und Adresskarten, Namensverzeichnisse, Verlobungs- und Trauungskarten, Speisekarten, Menükarten, Lieferscheine, Quittungen, Fruchtinkauszettel, Mehlsackvignetten, Plakate in allen Grössen, Programmend alle in das grafische Fach gehörenden Arbeiten

in geschmackvoller, tadelloser Ausführung und weitaus billiger, wie jedwede Konkurrenz.

Ein Versuch wird Jedermann überzeugen.

Trauerparten, Verlobungs- und Trauungsanzeigen um 15% billiger wie überall.

Provinc-Aufträge, welche dringend, werden sofort ausgeführt und können in einigen Stunden gleich mitgenommen werden.

Lager sämtlicher Gemeinde- und Notärsdrucksorten.

Redaktion und Administration des „Günser Anzeiger“ in welchem Inserate die weitgehendste Verbreitung finden und billig berechnet werden.

Ein Abonnement auf obige das Blatt wird Jedermann warm empfohlen.

Man achte genau auf obige Adresse!

Druck des Verlags von Friedrich Feigl in Kőszeg.

Vortrefflich bewährt für die Krüger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

**schmerzetillende Einreibung**

bei Rheumatismen, Rheumatischen, Gicht, Induration, Hals-, Brust- und Rückenleiden u. s. w.

Dr. RICHTER'S

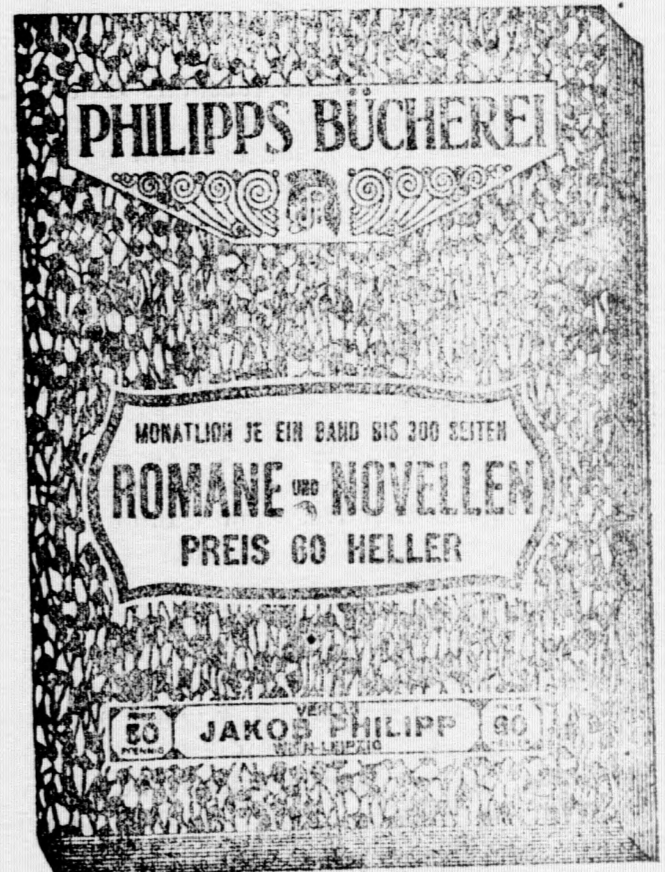
**Anker-Liniment.** capsici composit.

Ersetzt für Anker-Pain-Expeller.

Flasche K — 24, 1/2, 1/4, 1/8.

Es leidet in Apotheken oder direkt bei den Herren Dr. RICHTER'S, Eine Goldene Leinwand, Prag 1, Elisabethstrasse 1, Täglicher Versand.

Sendet ins Feld:



1. **Stellenleiter.** Roman von H. Böck. 2. **Die Kompanieübergabe** von Weißstein u. 13 and. Personen. 3. **Das glückliche Götter.** Roman von Annie Bruchmann. 4. **Das alte u. B. Seemann-Spottart.** 11 and. Personen. 5. **Familie Marhold.** Roman von Emma v. Böker. 6. **Vor dem blauen Vogen** v. Sand u. Thal u. 12 and. Personen. 7. **Reisepost** (1st) Roman von Venedice v. Sand u. Thal. 8. **Reisepost** (2nd) Roman v. Sand u. Thal u. 15 and. Personen. 9. **Die alte Spinnstube.** Roman von Auguste Wagner. 10. **Handel** von Karlthe Welt und 12 andere Personen. Gegen Voreinsendung von 60 Heller pro Band und 10 Heller Expeditionslohn. Zu haben in jeder Buchhandlung und vom Verlag: Wien, VI., Barnabitenstrasse 7.

# Am Wappes Sonntags Blatt

Gratis-Beilage zum  
„Günser Anzeiger“  
Verlag von Friedrich Feigl in Güns

Nr. 26 1917

## Frauenrechtlerinnen.

Roman von Margarete Gräfin v. Sünau.  
(Fortsetzung.)

Muriel faßte Ines' Hand und zog sie vorwärts. „Du seß dich. Kannst du Knopflöcher schneiden? — Nein? — Jane, zeige es ihr. Ines wird Lucys Arbeit nehmen, und Lucy legt sich nebenan auf mein Bett.“

Widerrede schien es hier nicht zu geben. Das als Lucy angerebete

Mädchen erhob sich schwerfällig. Sie war noch jung, aber abgezehrt wie ein Skelett, mit abgezielter Röte auf den Wangen und einem trocknen Husten, der die franke Brust zerriß.

Ines nahm die Schere und die grobe Leinwand. Bereits nach kurzer Zeit fühlte sie, wie ihr das Blut ins Gesicht stieg durch die gebückte Haltung; aber sie schämte sich, einzustellen, daß ihr nach kurzen Minuten die Arbeit schon lästig wurde, die die anderen wahrscheinlich vom Morgen bis zum Abend verrichten mußten.

Was Muriel diktierte, davon verstand Ines nicht viel Zusammenhängendes. Sie war noch mitten in einem Satz, als die Korridor tür plötzlich aufgestoßen wurde, eine weibliche Gestalt herein stolperte und auf den einzigen noch leeren Stuhl in der ärmlichen Stube fiel. Das schwarze Wollkleid der jungen, gutgewachsenen Person war ganz durchnäßt. Das Mädchen warf ihren Regenschirm in eine Ecke und schlug die Hände verzweifelt vor das Gesicht.

Muriel unterbrach ihr Diktat. „Was gibts, Helen?“ fragte sie teilnehmend.

„Entlassen bin ich, nachdem man mich gestern zehn und heute sechs Stunden gedrückt hat!“ schluchzte Helen.

„Was heißt das?“ fragte Ines und ließ ihre grobe Arbeit in den Schoß sinken, während die anderen Mädchen, ohne auch nur aufzusehen, ruhig weiter stichelten.

„Das ist eine Strafmethode vieler Kaufhäuser hier,“ entgegnete Muriel. Sie sprach ruhig, aber eine gerechte Empörung leuchtete in ihren großen, strahlenden Augen.

Wenn ein kleiner Fehler bei der Arbeit oder dem Verdienen vorgekommen ist, so läßt der Chef die Betreffende sich hinstellen und ‚warten‘, wie das genannt wird. Die Unglückliche steht dann und ‚wartet‘ oft vom Morgen bis zum Abend, ohne zu essen, ohne Unterbrechung, bis es ihm gefällt, sie zu erlösen, indem er sie entweder ganz entläßt oder ihr gnädigt wieder eine Beschäftigung anweist, bei der sie für einen Jammerlohn den ganzen Tag weiter arbeiten darf.“

Helen schob ihren Hut zurück. „Was soll nun aus mir werden?“ Ihre geröteten Augen sahen Muriel verzweifelt an. „Muß ich nun auch hier sitzen und Knopflöcher nähen? Und wenn ich von früh sieben bis zum Abend nähe, habe ich gerade einen Schilling verdient! Wie kann ich meine Mutter davon ernähren? Mutter kann nicht mehr waschen, sie ist von der Sicht ganz verkrümmt. Wir tun am besten, in die Hemse zu gehen.“ „So weit sind wir doch noch nicht.“



Deutscher Beobachtungsposten auf einem Kirchturm im Westen.  
Nach einer Originalzeichnung von Professor Ernst Viebermann.

„Nimmer Kopf hoch!“ riefte Mariel. „Soll ich zu Ihrem Hofe hin gehen?“  
 „Das hilft nichts, Miß. Das ärgert und reizt ihn nur.“ Helen warf einen schreien Blick auf Mariels prachtvolle Gestalt. „So, wenn ich so aussehe wie Sie, magst' er's tun. Hundert andere warten schon auf meinen Platz. Er hat die Augenwohle.“  
 „Gib Helen deine Arbeit, Miß,“ besagte Mariel. „Ein warmes Mittagessen gibst du mir.“  
 „Aber Lee schmeckt auch gut und für meinen Teufel bin ich berüht.“  
 „Nes hat, statt zu helfen, wie im Traum zu, als Mariel den Kessel zum Eichen brachte und Hirschfleisch an dem kleinen Kochenfeuer köstete. Es kam ihr alles unmerklich vor, auch als sie mit den anderen aus den dicken, dunkelsten Lössen den heißen, dünnen See trank.“

„Wie kannst du es nur in dieser Hölle aushalten, Mariel?“ fragte sie leise.  
 Die Mäherinnen waren mit dem Essen beschäftigt und hörten dem Gespräch nicht zu.  
 „Eine Hölle ist hier nicht! Jammer, Elend, Not wohl, aber keine Hölle.“ antwortete Mariel ernst. „Nicht weit von hier ist die Hölle in ekelhaften Kosterhöhlen, auch in heillosen Ecken, wo die Gestirter nicht bloß vor Hunger, sondern vor Schmerz und Angst frech ausschauen. Da fährst du hin. Ich halte es hier aus, weil ich aus eigener Anschauung wissen muß, wie fürchterlich das Elend ist, das unter erstrebtem Wohlstand bekämpfen soll.“

„Was sagt denn dein Vormund, Lord Synton, dazu und sein Sohn George?“  
 „Natürlich sind sie außer sich über meinen Entschluß. Aber das kümmert mich nicht. Ich kann nicht in Luxus leben, während meine Witschwester hungert und im Elend verfinstert. Jeder gute Wiffen käme mir wie geschlossen vor.“  
 „Mariel, du übertrittst. Hilf ihnen mit Geld.“  
 „Das ist nicht ganz mein Elend. Aus der Liebe heraus muß ich rufen, nicht von der Höhe herunter. Durch Leiden und Trostspreden wird nichts geschafft. Für die Armen in London geschieht viel, das weiß ich wohl. Aber die Arbeiter, vor allem die Frauen, wollen eben keine Almosen mehr — sie verfluchen sie rechtig.“

Mariels Wangen hatten sich gerötet. Sie war hinreißend schön in diesem Augenblick. In ihren glänzenden, weitoffenen Augen lag ein visionärer Blick.  
 „Wir können diese Armen hier“ — Mariel breitete die Arme nach den aufkommenden Frauengestalten aus — „nur verstehen, nicht indem wir über sie nachdenken, sondern indem wir uns mit ihnen vereinigen und mit ihnen leiden.“  
 „Wißt du heute abend frei, Miß?“  
 „Du bist mit unseren Versammlungsgesellschaften?“  
 „Unsere Versammlung, spricht, und dann halte ich einen Vortrag.“  
 „Dich möchte ich gern reden hören, Mariel. Aber wie komme ich nachher nach Hause?“  
 „Dafür werde ich sorgen.“



Die Kunstfreunde.

diente als Restschicht für ihren mühseligen Speck. Sie ist ein kluges, fleißiges Kind und soll Sekretärin bei unserer Vorlesungen werden. Dann geht unter Vereinen ihr ein kleines Geschäft. Vorläufig erhalte ich sie noch von Lee, Loast, Speck und Linnen. — Ach, und sie müßten alle so gut genährt und gekleidet werden, blauen Himmel, grüne Wälder leben! Sie waren alle noch nie wirklich ganz satt, haben noch nie ein neues Kleid, eine behagliche Stube gehabt! Denke dir das aus, Miß.“  
 Mariels Gesicht sah ernst, fast düster aus. Mit festen Schritten ging sie über den schmutzigen Hof.  
 „Nes wagte nichts zu antworten. Sie kam sich selbst schwach und klein neben Mariels selbstbewußter, aufopfernder Hilfsbereitschaft vor. Sie empfand wohl auch Mitleid, aber es war mit Ekel und innerem Widerstreben durchsetzt.“

(Fortsetzung folgt.)

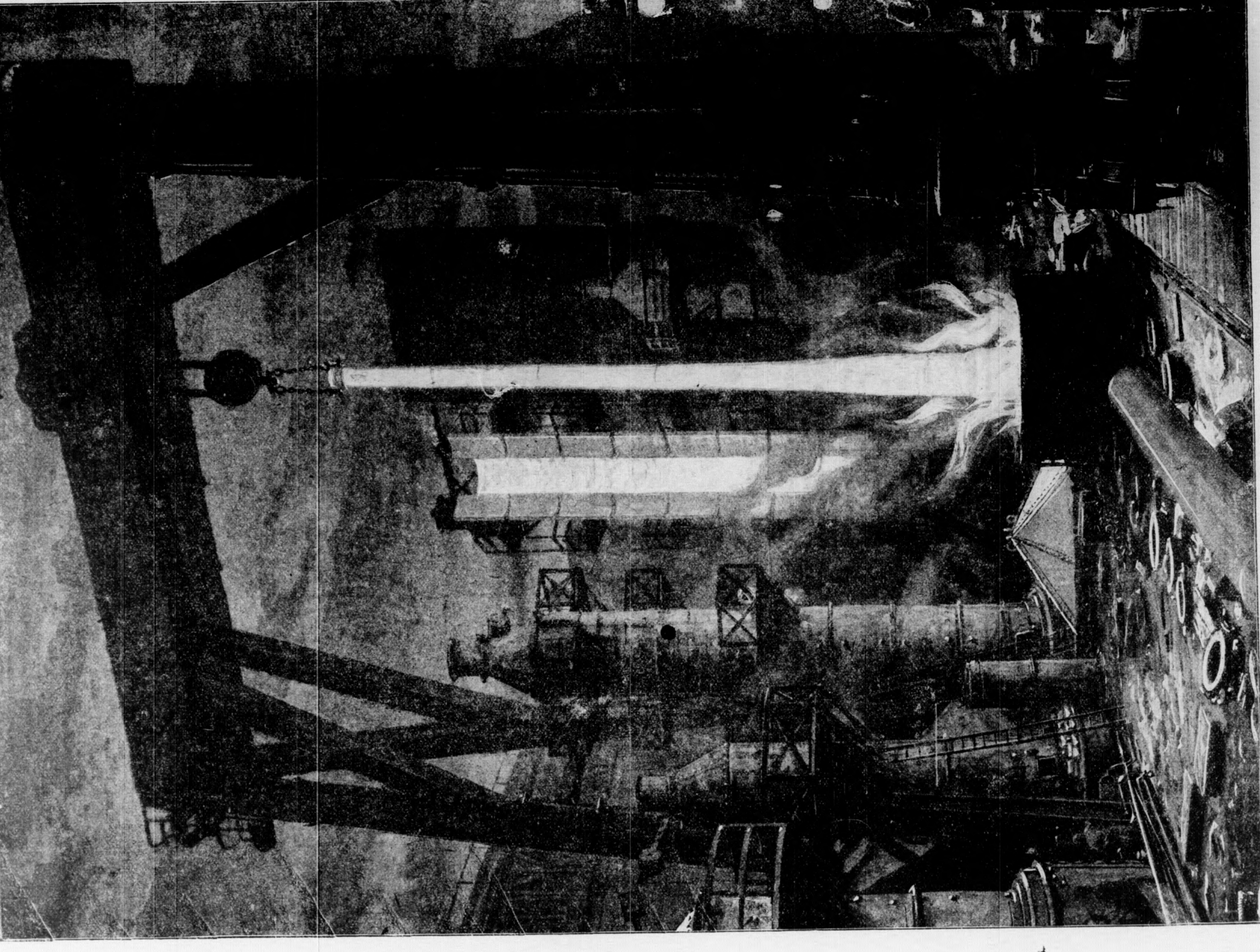
Nach einer Stunde, die Nes wie mit Blei ausgegossen erschien, so langsam verging ihr die Zeit, brachen sie auf. Nes mußte ein großes Tuch umnehmen, das ihren ganzen Anzug verberg.  
 „Gutgekleidete Damen erregen in unserer Gegend unliebsames Aufsehen, du kommst belästigt werden,“ meinte Mariel, indem sie den dichten schwarzen Arepschleier fest um Nes' Gesicht strickte. „Nes selbst meine Tracht. Auch bin ich vielen hier genau bekannt. Kommt! — Adieu, Kinder. Lucy bleibt in meinem Zelt liegen. Du wirst ausgegessen für sie — nicht wahr? Morgen früh wie uns eine Kistenkiste. Das Speck, und übermorgen ist Sonntag. Da wird ausgegessen. Spiegelt ist schön, May? Was? May ist nämlich unsere Langschläferin.“  
 „Ihr hinterredendes Lachen, tief und weich wie Glockenton, spiegelte sich als blauer Widerschein in dem müden Gesicht der anderen glitt.“

„Sate, sei nicht zu fleckig! Du brauchst den Auftrag heute nicht mehr fertig zu tippen.“  
 „Doch, Miß, Mariel.“

„Als Mariel an dem Stuhl der kaum fünfzehnjährigen Kate vorüberging, griff das Mädchen nach Mariels Kleid und presste ihr Gesicht in die Falten.“  
 „O Miß, was wäre aus mir geworden, wenn Sie nicht gekommen wären!“  
 Mariel streichelte dem jungen Mädchen über das krauly, schwarze Haar. Dann hob sie den gesenkten Kopf hoch und küßte das durch Witternarben entstellte Gesicht.  
 „Das Mädchen wurde glühendrot, halb vor Schreck und halb vor Freude.“

„Nes hat noch nie jemand geküßt!“ murmelte sie.  
 „Wie kommst du das tun, Mariel! Dieses abscheuliche Gesichts küssen!“ meinte Nes mit einem Schauer des Efels, als sie die dunkle, feine Treppe hinunterstolperte.  
 „Gerade weil sie blaß und kränklich ist, küße ich sie,“ antwortete Mariel sanft.  
 „Wo hast du sie denn aufgegriffen?“  
 „In einer verurteilten Matrosenschente bediente sie den Auswurf der Menschheit, wußt du?“  
 „Ich habe Kate und soll Sekretärin bei unserer Vorlesungen werden. Dann geht unter Vereinen ihr ein kleines Geschäft. Vorläufig erhalte ich sie noch von Lee, Loast, Speck und Linnen. — Ach, und sie müßten alle so gut genährt und gekleidet werden, blauen Himmel, grüne Wälder leben! Sie waren alle noch nie wirklich ganz satt, haben noch nie ein neues Kleid, eine behagliche Stube gehabt! Denke dir das aus, Miß.“

Mariels Gesicht sah ernst, fast düster aus. Mit festen Schritten ging sie über den schmutzigen Hof.  
 „Nes wagte nichts zu antworten. Sie kam sich selbst schwach und klein neben Mariels selbstbewußter, aufopfernder Hilfsbereitschaft vor. Sie empfand wohl auch Mitleid, aber es war mit Ekel und innerem Widerstreben durchsetzt.“



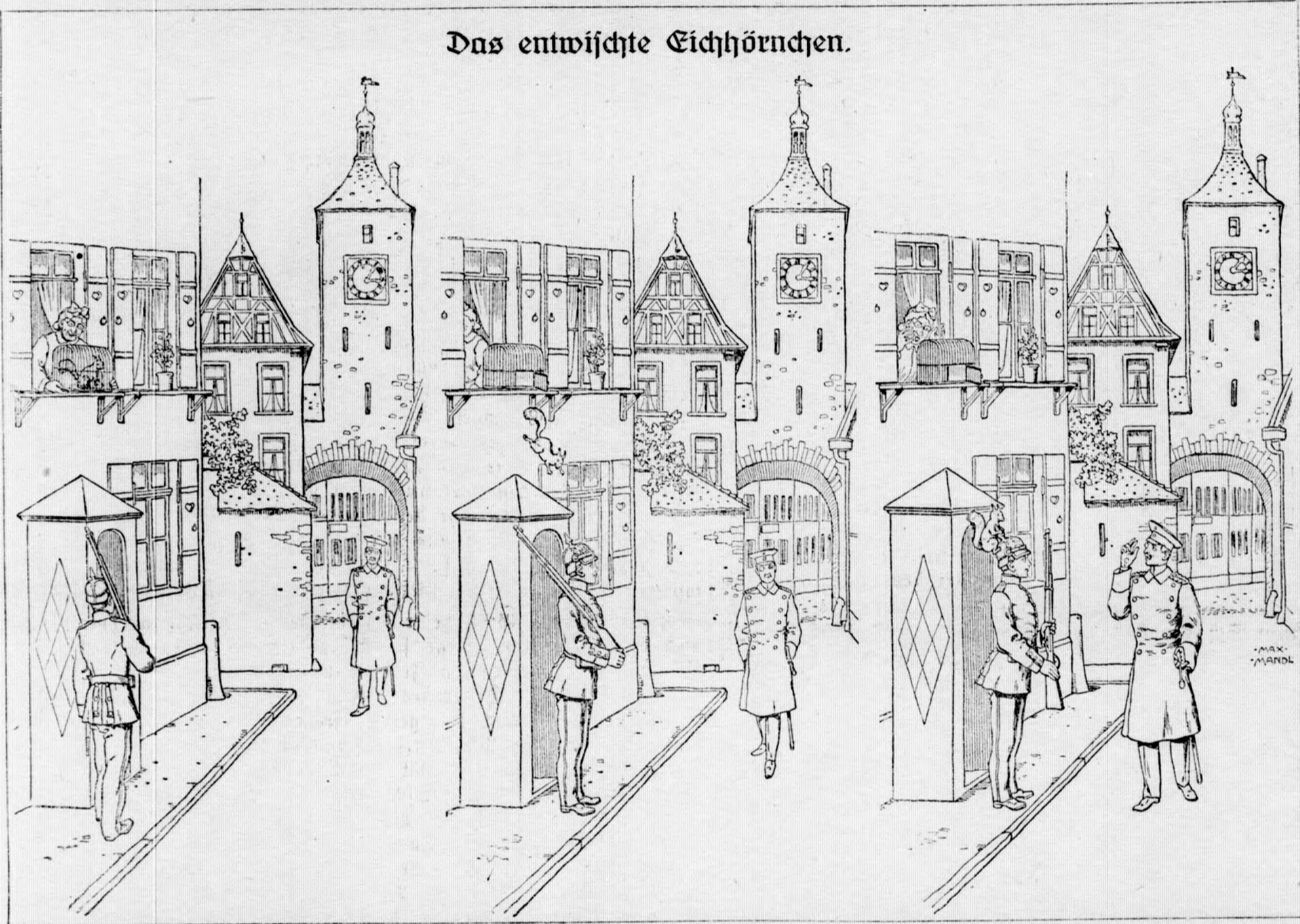
Das Härten eines geblähten Spinnennetzes durch Eintauchen in ein Bad (S. 104).

❖ **Zu unseren Bildern.** ❖

**Das Härten eines geglähten Kanonenrohres durch Eintauchen in ein Ölbad.** — Jeder große Staat hat selbstverständlich seine eigenen Werke für die Geschützherstellung. Das Verfahren in den Fabriken der einzelnen Staaten ist verschieden und bedingt Unterschiede in den Geschützen, ihre Wirksamkeit

**Alle Kriegsgebäude.** — Unter der Herrschaft Kaiser Karls V. kam die Sitte auf, daß eine Stadt, die vom Feind eingenommen worden war, ihre Kirchenglocken an den Eroberer verlor, von dem sie sie aber durch eine entsprechende Summe Geldes wieder einlösen konnte. Dieser Brauch bestand noch im Dreißigjährigen Kriege, was folgender Auszug aus dem Schreiben an den Bürgermeister der Stadt Rugbach in der Wetterau beweist: „Dieweil es bräuchlich, auch von Kaiser Carolo solches verwilligt worden, so eine Stadt oder Festung durch die Artillerie eröffnet wird, deswegen ihnen

Das entwischte Eichhörnchen.



ist aber ziemlich gleich. Unser Bild (S. 103) stammt aus einer Zeit, da die Allgemeinheit noch nicht an den Ausbruch des Weltkrieges dachte, und zeigt eine Arbeitseinheit in der englischen Geschützfabrik von Vickers Sons and Maxim in London. Dort wurden damals zur Herstellung der Kanonenrohre schmiedeeiserne Stäbe von trapezförmigem Querschnitt spiralförmig über einen Dorn aufgewickelt; das so entstandene Kernrohr wurde abgedreht und zuletzt erst gehärtet. Zu diesem Zweck erhitzt man in hohen Öfen das Kernrohr bis zu einem bestimmten Grade der Weißglut; dann öffnet sich der Ofen seitlich, ein mächtiger Kran hebt das Rohr heraus und fährt es über ein mit Öl gefülltes Becken. In dieses wird das glühende Rohr senkrecht eingetaucht und bleibt darin, bis es sich abgekühlt hat. So wird das Schmiedeeisen zu Stahl gehärtet. Unser Bild zeigt in der Mitte das 15 Meter lange Rohr eines 30-Zentimeter-Geschützes beim Eintauchen in das Ölbad, das bei der Berührung mit dem glühenden Eisen aufflammt. Dahinter ist ein geöffnete Ofen zu sehen.

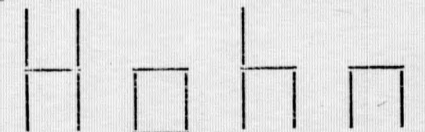
Satisfaction zu thun oder die Glocken verfallen sein sollen. Als gelangt an Herrn Bürgermeister und Rath unser dienstliches Ersuchen, uns auch hierinnen Satisfaction zu beweisen und uns also alle Gerechtigkeit mit absprechen. Sämtliche künftl. heff. Petardirer und Feuerwerker. Signat. den 28. October 1645.“ Im hohen Rath wurde beschloffen, die verfallenen Kirchenglocken wieder einzulösen, obwohl die Lösungssumme beträchtlich war. [M. Sch.]

❖ **Mannigfaltiges.** ❖

**Wein aus der Tiefe des Meeres.** — Im Jahre 1778 erlitt nicht weit von Bissingen ein nach Ostindien bestimmtes Frachtschiff Schiffbruch. Es versank mit all seinen Schätzen, darunter einer großen Sendung edlen Madecira-weins, in die Tiefe. Im Jahr 1814 geriet ein Teil dieser in Körben verpackten Weinflaschen einigen Fischern in ihr Schlepptuch. Sie hatten daran einen guten Fang gemacht, denn König Ludwig XVIII. kaufte diesen gründlich abgelagerten alten Madecira für schweres Geld. Sechs Duzend Flaschen davon hatte der französische Konsul in Antwerpen gleich beim Herausfischen erworben. Er verkaufte sie weiter an den Herzog von Ragusa, und dieser fand den aus dem Meere gefischten Wein so köstlich, daß er ihn für die allerfeinsten Gelegenheiten aufsparte. So kam es, daß er bei seinem Tode seiner Witwe noch vierundvierzig Flaschen davon hinterließ. Auch ihr war der so besonders „edle Tropfen“ zum Austrinken zu schade. Als sie 1858 starb, fanden sich in ihrer Hinterlassenschaft die geerbten vierundvierzig Flaschen noch vollständig vor und wurden von ihren Erben meistens bißchend verzehret. Bei dieser Gelegenheit erwarb sie Baron Rothschild buchstäblich für ihr eigenes Gewicht in Gold. [C. D.]

**Wechselrätsel.**  
 Zu der Stunde der Geispesier  
 Sieht er vor der Schönen Fenster,  
 Deren Anblick er ersehnt,  
 An das Wort mit a gelehnt.  
 Doch vom Vager sie, dem weichen,  
 Dem hat a ein u wie reichen,  
 Jede tort der Fithier Klang,  
 Solches heißt des Jünglings Sang.  
 Ah, nur dunkle Bäume lauschen,  
 Die in seine Welle rauschen.  
 Eine seiner Goldenen Bark  
 Wendet er zurück den Fuß.  
 Doch bei großen Rüsternissen  
 Kann man leicht den Stad vermissen.  
 In das Wort mit einem u  
 Sinkt der arme Sängler — hub!  
 Auflösung folgt in Nr. 27.

**Auflösungen von Nr. 25:**  
 des Buchstabenrätsels: Blume, Bäume;  
 des Streichholzrätsels:



**Alle Rechte vorbehalten.**  
 Verantwortlicher Redakteur: Otto Kröner in Stuttgart.  
 Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.